

# Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad  
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.  
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Beise oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabat, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1  $\text{R}$  15  $\text{S}$  außerhalb des Bezirks 1  $\text{R}$  35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N<sup>o</sup> 12.

Montag, den 28. Januar 1895.

12. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

## Bekanntmachung.

Die Rechner und Pfleger werden auf die im Staats-Anzeiger Nr. 17 vom 21. d. M. enthaltene Bekanntmachung betr. den Umtausch der 4% Pfandbriefe der Württ. Hypothekenbank in 3 1/2%ige aufmerksam gemacht.

Die betr. Bekanntmachung kann hier eingesehen werden.

Den 23. Januar 1895.

Stadtschultheizenamt:  
A. B. Bägner.

## Zu mieten gesucht:

Eine Wohnung bestehend in 2-3 Zimmern samt Zubehör wird zu mieten gesucht. Von Wem? sagt die Redaktion.

Frisch marinierte

## Säringe

empfiehlt Chr. Brachhold.

## Empfehlung.



Empfehle zur gefl. Abnahme alte **Rot- & Weiß-Weine** und wird solcher schon von 1 Liter an abgegeben. Wagner Lipps Ww.

## Knaben- & Burschen-Anzüge

von Mt. 3.20 Pf. an

## Herren-Anzüge

werden gänzlich ausverkauft bei

G. Nieringer.

## Putz-Seife!

Bestes, billigstes u. reinlichstes **Putzmittel**

für alle Metallgegenstände, Küchengeräthe, auch aus Glas, Porzellan, Holz u. s. w., sowie Spiegel und Fenster Scheiben

à 10 Pfg. per St.

empfiehlt

Carl Wilt. Bott.

Wildbad.

## Geschäfts-Empfehlung.



Ich erlaube mir mein reichhaltiges **Schuhwarenlager**



von der feinsten bis zur stärksten Qualität für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Leder, Lassing, Plüsch u. Cordnetzzeug, sowie Winterwaren in großer Ausw. bei äußerst billigen Preisen zu empfehlen. Insbesondere empfehle ich für Arbeitsleute starke Rindl. Waldschuhe, Rohrstiefel, hohe Zungenstiefel u. Holzschuhe mit Filzfutter.

Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnell, pünktlich und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Wilt. Luz, Schuhmacher Hauptstraße 91.

WILH. ULMER, Hauptstrasse 104

Anfertigung solider

## Ausstatter-Betten

aus bestem Material unter billigster Berechnung.

Großes Lager in

Bett-Stoffen, Federn u. Flaumen, zu den billigsten Preisen.

Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sein

## Lager in Spiegeln sowie Vorhang-Gallerien

in schönster Auswahl.

Achtungsvoll

Fr. Brachhold.

Ein reichhaltiges Musterbuch liegt zur gefl. Ansicht auf.

I<sup>a</sup> Schleuder-Honig

empfiehlt

G. Nieringer.

I<sup>a</sup> Limburgerkäs

empfiehlt

Chr. Batt.

# Wand-Kalender

für das Jahr 1895

per Stück 5  $\frac{1}{2}$  sind zu haben in der Buchdruckerei von **Beruh. Hofmann.**

**Meutlinger**

## Kirchenbaulotterie=Loose Zeillose

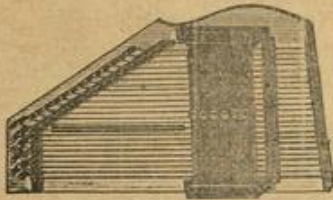
zur II. Ziehung am 5. März 1895  
1. Gewinn bar 25 000 M.

Nach dem Gewinnplan hat jeder Käufer eines Zeilloses zur 1. Ziehung das Recht, sofern sein Los in der 1. Ziehung nicht gezogen wurde, dieselbe Losnummer zur 2. Ziehung durch Ankauf eines Erneuerungsloses à M. 1. — bei denjenigen Losverkäufern zu beziehen, bei welchen er das Zeillose zur 1. Ziehung gekauft hat.

Den Spielern der 1. Ziehung werden die Erneuerungslose zur 2. Ziehung bis zum 31. Januar 1895 reserviert; nach diesem Tag haben dieselben keinen Anspruch mehr an dieselbe Nummer.

**Carl Wilh. Bott.**

## Müllers Patent- Alford-Zither



mit sechs Manualen und der gezeigl. geschützten Stimmvorrichtung in kürzester Zeit ohne Lehrer und ohne Notenkenntnis gut spielen zu lernen.

Bei dem Unterzeichneten liegen solche zur gefl. Ansicht auf und lobd. zu zahlreichem Besuche ein. **Beruh. Hofmann.**

## Buztuch

in bekannter Güte empfiehlt

**J. F. Gutbub.**

**I<sup>a</sup> Emmenthaler,**

**I<sup>a</sup> Rahm-Käse**

empfehl

**Hr. Treiber.**

**I<sup>a</sup> Oliven-Öl**

**I<sup>a</sup> Salat-Öl**

empfehl

**Carl Wilh. Bott.**

## Loofahschwämme

Preis 30 Pfg.

empfehl

**Chr. Pfau.**

Wildbad.

**Neue Linsen, Erbsen  
und Zwetschgen**

(per Pfd. 15 Pfg.)

bei

**Emil Ruz.**

Oberamt Neuenbürg.

Abstimmungsbezirk Nr. XXXIV.

Wildbad.

Es wird hiedurch zu öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die Wahl eines Landtagsabgeordneten für den Oberamtsbezirk Neuenbürg in dem Abstimmungsbezirk Nr. 34

am 1. Februar 1895

auf dem Rathhaus in Wildbad stattfindet.

Die Wahlhandlung beginnt an dem genannten Tage Vormittags 10 Uhr und wird geschlossen Nachmittags 6 Uhr.

Zur Wahl ist nur Derjenige zugelassen, welcher in die Wählerliste aufgenommen ist. Die Wahl erfolgt durch unmittelbare und geheime Stimmabgabe der Wahlberechtigten. Die Stimmgebung geschieht in der Art, daß jeder Wähler in eigener Person vor die Wahlkommission tritt, seinen Namen, nach Erfordern auch seinen Wohnort und seine Wohnung angiebt und seinen Stimmzettel, welcher gedruckt oder geschrieben sein darf, dem Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter übergibt, welcher denselben in die Wahlurne legt und den abstimmenden Wähler in der Wählerliste bemerken läßt.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Jeder Stimmzettel muß derart zusammengefaltet sein, daß der auf ihm verzeichnete Name verdeckt ist.

Stimmzettel, bei welchen die gegen verstoßen ist, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen.

Die Distriktswahlkommission entscheidet über sich ergebende Anstände.

Während der ganzen Wahlhandlung steht jedem Wähler der Zutritt zu dem Wahllokal offen. Es dürfen jedoch daselbst außer den Beratungen u. Beschlüssen der Distriktswahlkommission, welche durch die Leitung des Wahlgeschäfts bedingt sind, weder Beratungen stattfinden, noch Ansprachen gehalten, noch Beschlüsse gefaßt werden.

Genau nach Ablauf der Abstimmungszeit (6 Uhr) erklärt der Wahlvorsteher die Abstimmung für geschlossen. Nachdem dies geschehen ist, dürfen keine Stimmzettel mehr angenommen, insbesondere auch solche Wähler nicht mehr zur Abstimmung zugelassen werden, welche schon vor 6 Uhr in das Wahllokal eingetreten waren und aus irgend einem Grunde nicht zur Wahlurne gelangt sind.

Als Wahlvorsteher ist bestellt:

Herr Stadtpfleger Kometich.

Zu dessen Stellvertreter im Verhinderungsfall:

Herr J. F. Gutbub, Kaufmann u. Gemeinderat.

Wildbad, den 28. Jan. 1895.

Ortsvorsteher: **A.-B. Bätner.**

## Griech. Krankenweine

von F. Carl Ott, Würzburg

(in 8 Sorten) empfiehlt

**Chr. Brachhold.**

Guter frisch gebrannter

**CAFE**

ist stets zu haben bei

**J. F. Gutbub.**

Feinste

**Hausenblase**

empfehl

**Chr. Brachhold**

Eine reichhaltige

**Minster-Karte**

in

**Kleider & Buckskin**

von den billigsten bis zu den feinsten Desslein halte ich bestens empfohlen.

Frau Luise Volz, Hauptstr. 130.

**Schablonen**

zum Wasche zeichnen empfiehlt

**J. F. Gutbub.**

Neue gut kochende

**Süßsenfrüchte:**

**Perl-Bohnen,**

**Erbsen**

(ganz und gespalten)

sowie **Seller-Linsen**

sind eingetroffen bei

**Chr. Brachhold.**

Großes Lager in

**woll. Strickgarn**

**baumwoll. Strickgarn**

habe ich im Ausverkauf.

**G. Riezingler.**

Wildbad.

**I<sup>a</sup> Emmenthalerkäse**

empfehl

**Chr. Pfau.**

empfehle Jedermann, der ein vorzögl. schmeckendes Stärkungsmittel zu haben wünscht, als am billigsten u. besten. **Chr. Brachhold.**

**Fleisch-Extract MAGGI** zu 12 u. zu 8  $\frac{1}{2}$

## R u n d s h a u.

Stuttgart, 24. Jan. Infolge eines heftigen Schneesturmes konnte gestern nachmittag der Verkehr auf der Linie Degerloch-Hohenheim nicht völlig aufrecht erhalten bleiben, da der Sturm die Bahn hinter dem Schneepflug sofort wieder zuwehte. Der letzte Zug ab Hohenheim entgleiste mit 2 Maschinen und 1 Personenwagen außerhalb Möhringen gegen Degerloch, infolgedessen der letzte Zug Degerloch-Hohenheim nicht ausgeführt werden konnte. Heute Morgen entgleist die Maschine, die den Schneepflug führte.

Eßlingen, 23. Jan. In der Nacht vom Montag auf Dienstag ist die alte Königs-eiche in der Nähe der Domäne Weil umgestürzt.

Marbach, 23. Jan. Der Gemeinderat hat die Errichtung einer neuen Wasserleitung im Betrag von 108 000 M. genehmigt.

— Die Gendarmerie verhaftete, wie aus Bayreuth gemeldet wird, in Schwarzenbach a. d. Saale den 19jährigen Tagelöhner Künzel. Künzel wurde bisher vergeblich gesucht; er hat eingestanden, im September 1894 bei Pilgramsdorff ein 19jähriges Mädchen ermordet zu haben.

— „Der Schlächtermeister als „Photograph“ — so könnte man eine Geschichte betiteln, die sich in Königs-Wusterhausen bei Berlin zutrug. Dort am Hause eines Schlächtermeisters hatte ein Berliner Photograph einen Schaukasten ausgehängt, in der Erwartung, daß die ländlichen Schönen sich dadurch veranlaßt fühlen würden, sich recht bald bei ihm photographieren zu lassen. Diese Erwartung täuschte ihn auch nicht; eines Tages erschienen, so berichtet die „N. N. Z.“ zwei dralle, hübsche Bauernmädels bei dem Schlächtermeister und erklärten verschämt, sie möchten sofort photographiert werden. Dem Meister machte die Sache Spaß und erklärte sich zum Photographieren bereit. So schnell aber ging's nicht, denn die Mädels wollten doch schön aussehen und nicht mit ihrer Kiepe auf das Bild kommen, sondern in vollem Staat. Der Meister räumte ihnen also ein Zimmerchen ein, wo sie „Toilette machen“ konnten. Inzwischen hatte er seine Gattin ins Vertrauen gezogen, die bereitwillig auf den Spaß einging. Der Meister holte nun seine Würstchen-Wärmmaschine herbei, stellte sie in gehöriger Höhe auf, steckte sie an und deckte ein Tuch oben darüber. Die Mädels erschienen geschmückt und gepudert und stellten sich vor dem vermeintlichen photographischen Apparat des Meisters auf. Es dauerte freilich lange, bis sie ihre Schamigkeit überwunden hatten. Der Meister steckte seinen Kopf unter das Tuch und bat wiederholt: Etwas freundlicher mein Fräulein. Die Gattin des Meisters rückte dann auch noch den Mädels den Kopf zurück, gab ihnen eine anmutige Stellung und nun — sollte das Photographieren beginnen. Der Meister zählte eins, zwei, drei! — und mit lautem Knall explodierte die Maschine, so daß die einzelnen Stücke herumflogen und beinahe den „Photographen“ verlegt hätten. Der Meister hatte nämlich im Eifer vergessen, Wasser in die Wärmmaschine zu gießen und infolge dessen war sie, omyedies schon unwillig über die ihr zugeteilte photographische Rolle, entrüstet plötzlich explodiert. Die Mädels bekamen einen großen Schreck und waren sehr betrübt, als der Meister ihnen

versicherte, nun könne er sie nicht photographieren, denn er habe nur diesen einen Apparat; sie müßten nun schon zu dem Photographen nach Berlin gehen. Und das ist denn auch geschehen.

— Im Hof des Gerichtsgefängnisses zu Kiel ist am Mittwoch früh der Knecht Ehlers, der im Jahre 1894 seine Braut ermordet hat, hingerichtet worden.

— Infolge des starken Schneefalles ist in der Schweiz eine sehr große Zahl von Postverbindungen unterbrochen, darunter neben unbedeutenden namentlich die Simplonroute und die Route über den Splügen und Sankt Bernhardin. Der Transport der Postfächer soll teilweise zu Fuß und auf Pferden versucht werden. Auch im Bahnbetriebe sind Störungen eingetreten.

— Giftmordversuch. Vor Gericht hatte sich der Knecht Anton Arthaber in Wien wegen versuchten Giftmords an seinem eigenen Kinde, einem 4 Monate alten Mädchen, zu verantworten. Das Kind war bei Pflegeeltern untergebracht, wo es mit einmal zu kränkeln anfing. Arthaber, der sein Kind mehrermale besuchte, äußerte sich bei seinem letzten Besuche, er habe dem Kind etwas gegeben, da er kein Kind brauche, solange er lebendig sei. Tatsächlich hatte der unnatürliche Vater den Phosphor von Streichhölzern abgeschabt und ihn mit Wasser dem armen Kinde eingegeben! Er versprach der Pflegemutter, wenn sie nichts verraten wolle, „fünf Zehner“. Diese aber lief doch zu einem Arzt, der das Kind glücklicherweise noch retten konnte. Die angewendete Quantität Phosphor hätte genügt, das Kind zu töten. Der 24jährige Angeklagte zu sieben Jahren schweren Kerkers verurteilt.

London, 24. Jan. Ein Regierungslichterschiff, mit Kanonenpulver und Kugeln beladen, ist vergangene Nacht 1 Uhr in der Themsemündung in die Luft gesprengt worden. Von der Bemannung ist bisher keine Spur aufgefunden worden.

— Eine unheimliche Geschichte. Die Aufregung im Stadtviertel Kensington in London hat sich immer noch nicht gelegt, wo seit einiger Zeit eine Weibsperson umgeht und unschuldigen weiblichen Passanten gewöhnlich, indem sie nach dem Wege fragt, einige Messerstiche versetzt und dann das Weite sucht — sofern die anderen ihr darin nicht zuvorkommen. James Boyu, der bekannte Romancier, erzählt in seiner letzten Plauderei in den „Illustrated London News“ im Zusammenhang mit den Kensington-Vorgängen folgendes Geschichtchen: Eine Dame, die von der Panik angesteckt, war eines Nachmittags auf dem Heimwege begriffen, als ihr in einer einsamen Straße eine rechtlich gekleidete Person begegnete, die nach dem Wege fragte, und zwar zufällig gerade nach der Straße, in der die Dame selbst wohnte. In der Ueberzeugung, daß nun sofort auch ein Messerstich folgen werde, versetzte sie daher der Fragenden ihrerseits sofort einige tüchtige Schläge mit dem Regenschirm direkt ins Gesicht, so daß die Fremde sofort das Weite suchte. Aber auch unsere Heldin eilte nun heim. Das Abenteuer hatte sie ein wenig aus der Fassung gebracht, aber sie glaubte doch Grund zu haben, darauf stolz zu sein. Sie suchte eine Köchin und um fünf Uhr einstellten. Sie kam indessen nicht, bis es sechs war und dann in einem wunderlichen

Zustand. Ihr Gesicht war mit mehreren Pflastern beklebt. „Es thut mir leid“, sagte sie, „daß ich so spät komme, gnädige Frau“, aber ich habe ein entsetzliches Abenteuer erlebt. Ich fragte eine Person nach dem Wege zu Ihrem Hause, eine Person, die beinahe wie eine Dame aussah und mich mit ihrem Regenschirm sofort fürchtlich zurückwies. Aber ich freue mich, noch so davon gekommen zu sein, denn es war sicherlich die „Kensington-Ausschlügerin“.

— Am Mittwoch-Morgen 10 Uhr ging über London ein sehr starkes Gewitter mit Hagel, Blitz und starkem Donner nieder, worauf eine völlige Finsternis, die allerdings nur wenige Minuten dauerte, und weiterhin kurz anhaltender Schneefall folgte. Nachmittags war das reinste Frühlingswetter.

— (Von einem Löwen getötet.) Die „British Central Africa Gazette“ teilt die Einzelheiten über den grauenvollen Tod des britischen Marinearztes Dr. Mc. Kay mit, welcher am 30. Oktober vor. J. von einem Löwen in Nyassaland getötet wurde. Der Doktor hatte sich, begleitet von einigen Knaben, auf die Elefantenjagd begeben. Nach einem mehrstündigen Marsche gelangten sie an einen kleinen Teich, wo sie einen Löwen und eine Löwin erblickten. Dr. Mc. Kay feuerte zweimal sein Gewehr ab und verwundete den Löwen. Darauf sprangen die beiden Raubtiere ins Dickicht. Die Knaben liefen entweder davon oder stiegen auf Bäume. Der Doktor war nur von seinem zanzibarischen Knaben Musa begleitet, als er auf die Suche nach dem verwundeten Löwen ging. Sie hatten ihn bald erspäht und Mc. Kay feuerte noch einen Schuß auf ihn aus einer Entfernung von 15 Yards ab. In demselben Augenblick stürzte das verwundete Tier mit einem Riesensprunge unter furchtbarem Gebrüll auf Mc. Kay los. Es entspann sich ein Kampf auf Leben und Tod. Bei dem Veriuch, den Löwen von seinem Halse fern zu halten, entglitt dem Arzt das Gewehr. Die Bestie packte seinen linken Arm und setzte ihre Klauen in seinen rechten. Mc. Kay suchte mit seinen Beinen das Tier abzuwehren. Allein er wurde zu Boden geworfen und der Löwe begann ihm das Fleisch zu zerreißen. Darauf rief der Doktor: „Musa, mein Arm und Bein sind gebrochen. Reiche mir das Gewehr!“ Musa that es. Mc. Kay konnte es nicht halten. Mit letzter Kraftanstrengung legte er es Musa auf die Schulter und erschoss den Löwen. Zwei Tage später erlag Doktor Mc. Kay seinen Wunden.

— Die Banditen in Sardinien begnügen sich nicht mehr damit, Postwagen und wehrlose Wanderer auszurauben, sondern sie gehen, wenn eine gute Beute in Aussicht steht, sogar an die Ausplünderung der Polizisten. Am 15. d. wurden auf der Straße von Nuoro und Mocomer zwei Carabinieri, welche ihre Kameraden in den verschiedenen Ort-schaften dieser Gegend dea Sold bringen sollten, plötzlich von elf bewaffneten Männern angefallen. Es kam zu einem lebhaften Kugelwechsel; der eine der Gendarmen fiel bald zu Tode getroffen. Der andere, welcher die Geldsumme bei sich führte, sah die Unmöglichkeit ein, gegenüber dem so viel stärkeren Feinde Sieger zu bleiben, drückte daher seinem Pferde die Sporen in den Leib und galoppierte nach Nuoro zurück, derart sein Leben und das Geld rettend.

# Herzenskämpfe.

Roman von Theodor Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

12.

„Damals kannte ich Sie noch nicht, Martha,“ fuhr er fort. „Als ich Sie sah, da erwachte plötzlich mein Herz, und doch dachte ich nicht daran, mein Wort gegen Melanie zu brechen. Ich gedachte, mein trauriges Loos zu tragen und meine heiße Liebe zu Ihnen aus dem Herzen zu reißen. Aber Melanie hat mich frei gegeben — unsere Verlobung, sagte sie, sei ein Irrtum gewesen, unter dem ich nicht leiden sollte. Ich bin frei — frei, mein ganzes Herz der Einzigen zu Füßen zu legen, die ich lieben kann, Martha, haben Sie kein Wort für mich?“

„Ist sie — unglücklich?“ drang es leise von des Mädchens Lippen.

„Ah, Martha!“ rief Curt, „lassen Sie diesen Schatten nicht zwischen uns treten. Glauben Sie, wenn sie jetzt hier wäre, sie würde mit für mich bitten. Martha, wäre es möglich, daß ich mich geirrt hätte, daß Sie nichts für mich fühlten?“

Da schaute sie zu ihm auf, und er las die Antwort in ihren Zügen.

Und während die Blumen ringsum blühten und ihre köstlich duftenden Grüße ausstrahlten, da erzählte er ihr dieselbe süße Geschichte, welche die Welt schon seit Jahrhunderten hört und ihrer nimmer wird — dieselbe Geschichte von Liebe, Glück u. Hoffnung. Und das junge Mädchen lauschte stumm den Klang dieser Worte u. wählte sich im Fernlande.

„Ich glaube, Martha,“ sprach Curt mit vor Erregung zitternder Stimme, „ich glaube, ich könnte das Leben ohne Dich nicht ertragen. Mit Dir an meiner Seite will ich Alles dulden, doch ohne Dich wäre das Leben mir eine traurige öde Wüste.“

Die Zeit kam, wo diese Worte in Curt von Roddecks Brust wie Trauergeklirr wiederklungen.

„Dein Leben soll ebenso hell und glänzend sein, wie das Leben dieser Blume,“ sprach Curt, „kein Schatten, kein Sturm soll Dich berühren. Doch nun ich meinen Schatz errungen habe, drängt es mich auch, ihn mein zu nennen; wann darf ich Deine Mutter sprechen? Morgen?“

„Nein, nicht morgen,“ erwiderte sie; „morgen hat Mama noch mit dem Baumeister zu sprechen. Laß mir den einen Tag, um mein Glück zu fassen und zu träumen!“

Nach Jahren racht Martha oft darüber nach, wie ihr Leben sich wohl gestaltet hätte, wenn Curt ihre Mutter, wie er gewünscht, am nächsten Tage gesprochen hätte.

Curt hatte an demselben Tage noch einen heftigen Kampf mit seiner Mutter.

Durch ihn erfuhr sie erst, wie edelmütig und selbstlos ihre Rechte behandelt, indem sie ihren Verlobten freigegeben hatte.

„Sie gab mir mein Wort zurück, weil sie sah, daß ich eine Andere tief und innig liebte. Die Erde wollte nicht zwischen mir und meinem Glück stehen,“ sagte Curt.

„So?“ erwiderte die Gräfin entrüstet, „und um einer thörichten Lohne willen, einer sentimentalen Anwandlung halber brichst Du Dein Wort gegen das edele Mädchen?“

„Sei gerecht, Mutter,“ sprach Curt; „Alles, was ich gethan, that ich aus Liebe zu dem schönsten, reinsten Mädchen, das ich je gesehen!“

„Darf ich den Namen dieses Mädchens erfahren, das Dich so berückt hat?“ fragte seine Mutter mit einem leisen Anflug von Spott.

„Martha von Scherwitz, der Gräfin Pflgetochter ist es,“ antwortete ihr Sohn. „Mutter, ich bitte Dich, sage gegen mich, was Du willst, aber ihrer schone. Ich liebe sie und sie wird die Meine.“

„Nie! Mit meiner Zustimmung nie!“ rief die Gräfin im höchsten Zorn, „ich verbitte eine solche Thorheit; ich bestehe darauf, daß Du Deinem Worte gegen Melanie treu bleibst, daß Du dieses sirenhafte Mädchen vergessen lernst.“

„Halt!“ unterbrach Curt sie mit finster zusammengezogener Stirn, „kein Wort gegen sie! Selbst der Mutter gegenüber hat die Geduld eines Mannes ihre Grenzen.“

„Aus Rücksicht, wie es scheint,“ versetzte die Gräfin. „Curt, wenn ich glauben könnte, Du sprächest im Ernst, so wäre ich tief, tief bekümmert. Denke reiflich über die Sache nach und komme dann wieder zu mir. Jetzt will ich kein Wort weiter hören.“

Und mit einer stolzen Bewegung entließ die Gräfin ihren Sohn.

## 12. Capitel.

Gräfin von Roddeck fühlte sich durch die Lösung von Curts Verlobung und seine Absicht, sich mit einer jungen Dame zu verbinden, deren Herkunft völlig unbekannt war, in ihrem Stolge tief verletzt.

Doch die Liebe zu ihrem einzigen Sohne stand ihrem Stolge kaum nach, so daß dieser, als er sich nach einer schlaflosen, aufregenden Nacht am nächsten Morgen zu ihr begab und an ihre große Liebe zu ihm appellierte, erreichte, was er so schneidlich wünschte; die Gräfin sehnte sich mit ihm aus und gab endlich, wenn auch nach langem Widerstreben, ihre Einwilligung zu seiner Heirat mit dem Ränkel der Gräfin.

„Doch nur unter gewissen Bedingungen,“ sagte sie. „Du darfst nicht vergessen, daß Martha nur das adoptierte Kind der Gräfin Scherwitz ist. Ich will nichts gegen die junge Dame sagen, ich glaube, sie ist eine entfernte Verwandte der Gräfin, — doch muß ich darauf bestehen, daß uns alle Einzelheiten über ihre Geburt und Verwandtschaft klargelegt werden. Das ist nicht mehr als recht und billig — das Haus Roddeck hat nie unter seinem Range geheiratet.“

„Gewiß, Mutter,“ stimmte Curt ihr bei; „wie ich gehört habe, ist Martha die Tochter der intimsten Freundin der Gräfin Scherwitz; doch werde ich dieser morgen meine Aufmerksamkeit machen und Dir dann alles Gewünschte mitteilen.“

Doch als Curt sich am folgenden Tage zur Mittagsstunde der Scherwitz'schen Villa näherte, schien dieselbe von einer befremdenden Stille umgeben. Die Balkontüren waren geschlossen, und der Diener, der Curt die Thür öffnete, sah auffallend ernst aus.

Auf Curo Frage nach der Gräfin wart ihm die Mitteilung, daß dieselbe schwer erkrankt sei. Sie sei am vorhergehenden Abend plötzlich von einem schweren Anfall ergriffen

worden, vor dem sie noch nicht wieder zum Bewußtsein gekommen sei. Die Comtesse habe die Gräfin noch keinen Moment verlassen.

Wie in einem Traum befangen, wandte sich der junge Graf zum Gehen. Die Sonne erglänzte so hell, in den Straßen herrschte reges munteres Treiben; die ganze Luft schien Leben, Glück und Frohsinn zu atmen, nur über dem Hause, das sein Liebstes barg, hing eine dunkle, schwere Wolke.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

— Die geleimten Reisekonten. In einem Städtchen des württemberg. Schwarzwaldes saß vor einiger Zeit eine Anzahl Onkels beim gemütlichen Abendschoppen bei ihrem Herbergsbater, von welchem bekannt ist, daß er sich heimlich gerne mehrere Gläschen genehmigt. Auf einmal senkte sich das Haupt des Wirts zu einem stärkenden Schläschen. Welch' günstige Situation! Kein Mensch mehr im Lokal und der „Herr Gasthof“ schlafend! So was läßt man sich im allgemeinen und als Reisekontel im besonderen nicht entgehen. Nach überblickten die Onkels auch das Günstige der Situation. Der Kellerschlüssel wird geholt und viele, viele Flaschen „alten Roten“ wandern vom Keller auf den Tisch der Onkels. Doch daran nicht genug! Auch die Sardellen- und Heringbüchsen wurden inspiziert. Nach vollbrachter Arbeit schlichen sie heimlich hinaus, nicht aber, ohne unterwegs etlichemal „Halt“ zu machen, um sich in Wonne ob des gelungenen Streiches gehörig auszulachen. Der Herr Gasthof aber hatte keineswegs wirklich geschlafen, sondern als er bei dem Thun und Treiben der Onkels aus seinem Dufel aufgewacht war, den Schlafenden weiter simuliert, weil er nach dem Spruch: „Verbotene Frucht schmeckt süßer“ kalkuliert hatte, daß die Onkels auf diese Weise mehr verzehren würden. Als die Onkels fort waren, notierte er scheinunglos das Verzehrte und an seinem zufriedenen Blick war zu erkennen, daß er richtig kalkuliert hatte. Das Gesicht der Onkels aber, welches abends noch vor Freude glühte, zeigte morgens eine bedenkliche Länge, als sie auf ihrer Rechnung unter der Rubrik „Anteil an so und so viel Flaschen, Sardinen, Heringen etc.“ eine ganz erkleckliche Summe ausgelegt sahen. Die Onkels mußten sich ins Unvermeidliche schicken und gute Miene zum bösen Spiel machen. Unser „Himlicher“ — meinte einer beim Gehen — ist heute „unheimlich“ geworden. (Wenn den wahren „Unheimlichen“ einmal der Schlaf umfangen hat, dann muß man ihm eine Bestellung auf Champagner mit Donnergewalt ins Ohr rufen, damit er erwache.)

∴ (Poesie und Prosa.) Er: „Ich liebe Sie, mein Fräulein, ich will Sie auf Händen tragen!“ — Sie: „Auf die Dauer würde das Ihnen doch zu schwer, so wäre mir von Anfang an Equipage schon lieber!“

∴ (Alte Gewohnheit.) Student A. (in der Stammkneipe): „Warum winkelt denn Dein Hund fortwährend?“ — Student B.: „Der denkt, es ist spät genug, daß ich unter'n Tisch komme und er auf den Stuhl!“

∴ (Uebertriebener Eifer.) „Schauen Sie, Herr Wirt, die beiden langen Haare lagen in der Suppe.“ — „Sie müssen auch in Allem etwas suchen, Herr Registrator!“